

hORA-Leseformat

Sexagesimae

8. Februar 2026

St. Matthäus-Kirche am Kulturforum Berlin



St. Matthäus
Stiftung

Biblisches Votum

»Heute, wenn ihr seine Stimme hört,
so verstockt eure Herzen nicht.«

(Hebräer 3,15)

Begrüßung

Liebe St. Matthäus-Gemeinde,

herzlich willkommen an diesem Sonntag Sexagesimae in St. Matthäus!

Die schöne Epiphaniaszeit, in der Weihnachten immer noch ein wenig nachklingt, ist nun zu Ende. Jetzt stehen wir davor, uns auf die Passionszeit vorzubereiten. Gottes Wort genau zu hören, aufmerksam auf Töne und Zumutungen zu sein, das verbindet sich an diesem Sonntag mit der Vorbereitung.

Heute feiern wir gemeinsam mit Johann Hinrich Claussen. Er ist hier gut bekannt. Er leitet das Kulturbüro der EKD und bringt sich hier mit immer wieder gern mit Beiträgen ein. Er wird uns heute die Predigt halten. Pfarrer i.R. Kurt Wolff liest uns die biblischen Texte und übernimmt den Kirchdienst.

Musikalisch werden wir von Liana Narubina am Cembalo und Lothar Knappe an der Orgel begleitet.

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Lied

Ist Gott für mich so trete

(EG 351,1.2.8.9.)



1. Ist Gott für mich, so tre-te gleich al-les
so - oft ich ruf und be-te, weicht al-les



wi - der mich; Hab ich das Haupt zum Freun-de
hin - ter sich.



und bin ge - liebt bei Gott, was kann mir



tun der Fein - de und Wi-der-sa-cher Rott?

2) Nun weiß und glaub ich feste,
ich rühm's auch ohne Scheu,
dass Gott, der Höchst und Beste,
mein Freund und Vater sei
und dass in allen Fällen
er mir zur Rechten steh
und dämpfe Sturm und Wellen
und was mir bringet Weh.

8) Und wenn an meinem Orte
sich Furcht und Schrecken findet,
so seufzt und spricht er Worte,
die unaussprechlich sind
mir zwar und meinem Munde,
Gott aber wohl bewusst,
der an des Herzens Grunde
ersiehet seine Lust.

9) Sein Geist spricht meinem Geiste
manch süßes Trostwort zu,
wie Gott dem Hilfe leiste,
der bei ihm suchet Ruh,
und wie er hab erbauet
ein edle, neue Stadt,
da Aug und Herze schauet,
was es geglaubet hat.

Biblische Lesung

Hesekiel 2, 1-5.8-10; 3,1-3

Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, stelle dich auf deine Füße, so will ich mit dir reden. Und als er so mit mir redete, kam der Geist in mich und stellte mich auf meine Füße, und ich hörte dem zu, der mit mir redete.

Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, ich sende dich zu den abtrünnigen Israeliten und zu den Völkern, die von mir abtrünnig geworden sind. Sie und ihre Väter haben sich bis auf diesen heutigen Tag gegen mich aufgelehnt.

Und die Kinder, zu denen ich dich sende, haben harte Köpfe und verstockte Herzen. Zu denen sollst du sagen: »So spricht Gott der HERR!« Sie gehorchen oder lassen es – denn sie sind ein Haus des Widerspruchs –, dennoch sollen sie wissen, dass ein Prophet unter ihnen gewesen ist. Aber du, Menschenkind, höre, was ich dir sage, und widersprich nicht wie das Haus des Widerspruchs. Tu deinen Mund auf und iss, was ich dir geben werde.

Und ich sah, und siehe, da war eine Hand gegen mich ausgestreckt, die hielt eine Schriftrolle. Die breitete sie aus vor mir, und sie war außen und innen beschrieben, und darin stand geschrieben Klage, Ach und Weh.

Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, iss, was du vor dir hast! Iss diese Schriftrolle und geh hin und rede zum Hause Israel! Da tat ich meinen Mund auf und er gab mir die Rolle zu essen und sprach zu mir: Du Menschenkind, gib deinem Bauch zu essen und fülle dein Inneres mit dieser Schriftrolle, die ich dir gebe. Da aß ich sie, und sie war in meinem Munde so süß wie Honig.

Predigt

Pfarrer Dr. Johann Hinrich Claussen

Hesekiel 2, 1-5.8-10; 3,1-3

Liebe St. Matthäus-Gemeinde,

I.

Vor gut einem halben Jahr saß ich mit einer Kollegin auf einem Podium und diskutierte. Sie ist eine überzeugte Pazifistin, wünschte sich neue Friedensinitiativen und wandte sich gegen die Sicherheitspolitik der Regierung. Ich bin kein Pazifist, aber auch kein Militarist. Ich bin verunsichert und skeptisch. Als ich ausführte, dass ich für viele Problemfelder und Gewalttore im Moment keine Hoffnung sähe, entgegnete meine Kollegin, es sei doch unsere Aufgabe, Hoffnung zu verbreiten, das würde auch von uns erwartet. Unentschlossen murmelte ich zurück, dass ich zwar grundsätzlich nichts gegen Hoffnung hätte – das wäre ja auch seltsam –, dass ich im Moment aber nicht wie sie eine echte Friedenshoffnung empfände und sie deshalb auch nicht verkünden könnte. Das würde sofort als unglaublich auffallen.

Ein paar Tage später – wie das oft so ist – fiel mir eine viel bessere Antwort ein. Ich hätte sie zurückfragen sollen, ob das wirklich so ist, dass wir als Christen immer Hoffnung verbreiten sollen. Eine falsche Hoffnung täuscht doch über die wirkliche Lage hinweg. Sie trübt das Urteilsvermögen und verleitet zu schlechten Entscheidungen. Eine trügerische Hoffnung kann sogar zur Lüge werden, die den bitteren Ernst unserer Situation verdrängt.

Nachträglich fiel mir das Kriterium ein, mit dem im Alten Testament zwischen wahren und falschen Propheten unterschieden wird. Jeremia zum Beispiel unterschied prophetische Lüge und Wahrheit danach, ob sie Gutes oder Schlechtes ankündigt. Die falschen Propheten »heilen den Schaden meines Volks nur oben hin, indem sie sagen: ‚Friede! Friede!‘, und ist doch nicht Friede.« (Jeremia 6,14). Die wahren Propheten dagegen rufen: Krieg! Krieg! Allerdings nicht, um zu einem

Kreuzzug aufzurufen, sondern um das Unheil anzusagen, dass über das Volk kommen wird. So befreudlich es klingt, das entscheidende Kriterium, das wahre von falscher Prophetie unterscheiden hilft: Unheil statt Heil, Krieg statt Frieden, Verzweiflung statt Hoffnung.

II.

Diese Härte, dieses Grauen muss man sich vor Augen halten, wenn man ermessen will, was es bedeutet, zum Propheten berufen zu werden. Davon erzählt unser Predigttext. Ezechiel wird zum Propheten berufen. Mit Hilfe der – neuen, gut verständlichen und sehr empfehlenswerten – BasisBibel stelle ich dies noch einmal vor.

»Du Mensch, stell dich auf deine Füße. Ich habe dir etwas zu sagen.«

Da kam Gottes Geist in mich und stellte mich auf meine Füße.

»Du Mensch, ich sende dich zu den Israeliten, zu diesem widerspenstigen Volk. Schon ihre Vorfahren haben sich gegen mich aufgelehnt, daran hat sich bis heute nichts geändert. Sie sind immer noch abweisend und hartherzig. Zu ihnen sollst du sagen: ‚So spricht Gott der HERR!‘ Dann können sie darauf hören oder auch nicht. Selbst wenn sie widerspenstig bleiben, merken sie, dass ein Prophet mitten unter ihnen gewesen ist.«

»Du aber, Mensch, hör, was ich dir sage. Sei nicht so widerspenstig wie die, die sich mir widersetzen. Öffne deinen Mund und iss, was ich dir geben werde.«

Da sah ich eine Hand, die zu mir ausgestreckt war. Sie hielt eine Schriftrolle und breite sie vor mir aus. Die Schriftrolle war auf beiden Seiten beschrieben mit vielen Klagen, mit Ach und Weh.

»Du Mensch, iss, was du da siehst! Iss diese Schriftrolle! Denn geh und rede zum Haus Israel!«

Ich öffnete meinen Mund. Er gab mir die Schriftrolle zu essen.

»Du Mensch, iss und fülle deinen Bauch mit dieser Schriftrolle, die ich dir gebe.« Da aß ich sie, und sie schmeckte süß wie Honig.

Ezechiel soll ein Prophet der Wahrheit sein. Er soll Unheil ansagen. Er soll verkünden, was dem Volk droht: Krieg und Zerstörung. Das soll er dem Volk, das nur »Friede! Friede!« hören will, das sich den göttlichen Drohungen widersetzt, das vor dem Ernst der Lage die Augen verschließt, zurufen. Aber er soll dies nicht in der

Hoffnung tun, dass das Volk seine Botschaft annehmen und umkehren würde. Sein Ruf der Hoffnungslosigkeit ist selbst ohne Hoffnung. Er soll nur das Unheil ankündigen, damit nachher niemand sagen kann, er hätte es nicht gewusst, es hätte ihm ja niemand gesagt.

Das ist die Botschaft und der Auftrag der Schriftrolle, die Ezechiel erhält und die er verschlingt. Eine Botschaft, die ihm schwer im Magen liegen wird. Aber – und das habe ich einfach nicht verstanden – seinem Mund ist sie süß. Süß wie Honig?

III.

Die Geschichte von der Berufung des alttestamentlichen Propheten Ezechiel findet im letzten Buch des Neuen Testaments ein spätes Echo in der Offenbarung des Johannes. Dieser Johannes muss Ezechiel gut studiert haben.

Ich sah einen starken Engel vom Himmel herabkommen, und er hatte in seiner Hand ein Buch, das war aufgeschlagen. Er schrie mit großer Stimme, wie ein Löwe brüllt.
»Geh, nimm das offene Buch aus der Hand des Engels!«

Ich ging zu dem Engel und bat ihn, mir das Buch zu geben.

»Nimm und verschling es! Es wird dir bitter im Magen sein, aber in deinem Mund wird es süß sein wie Honig.«

Ich nahm das Buch aus der Hand des Engels und verschlang es. Es war süß in meinem Mund wie Honig, und als ich's gegessen hatte, war es mir bitter im Magen. So genährt, verkündet der Seher Johannes seine apokalyptische Botschaft: Die Welt geht ihrem Ende entgegen, es kommt der Jüngste Tag, Gott wird Gericht halten, ein großer Teil der Menschheit wird verdammt, eine kleine Gruppe wird erlöst. Das ist ein überwältigendes Panorama des Unheils, in das Mosaiksteinchen der Hoffnung eingelassen sind. Das ist das Buch, das er essen muss: Schwer wird es ihm im Magen, aber süß auf der Zunge liegen.



Albrecht Dürer hat dieses apokalyptisch-prophetische Buch-Verschlingen in einem berühmten Blatt dargestellt. Es zeigt den Seher Johannes auf der Insel Patmos genau in dem Augenblick, in dem ihm der starke Engel erscheint und das Buch – es ist keine Rolle wie bei Ezechiel – übergibt, das er verschlingen soll. Die zentrale Vision des Engels besteht aus einem sonnengleich strahlenden Haupt und flammenden Säulen als Beinen. Mit einer Hand reicht er dem am Ufer sitzenden Johannes das Buch, der es sogleich – gierig oder voller Ekel? – zu verschlingen beginnt. Neben ihm liegen seine Schreibutensilien bereit, mit denen er alles aufschreiben wird, was er geschaut, gehört und verschlungen hat.

IV.

In diesem Semester gebe ich ein Seminar über politische Predigten. Dabei habe ich etwas Wichtiges über Unheil und Hoffnung gelernt. Zwei Predigten haben mir dabei besonders geholfen. Von ihnen inspiriert, möchte ich das Wahrheitskriterium des Jeremia ergänzen und der Schriftrolle des Ezechiel sowie dem aufgeschlagenen Buch des Johannes ein Blatt hinzufügen. Die erste Predigt hat der damals noch junge anglikanische Priester Desmond Tutu 1977 auf der Beerdigung des ermordeten Anti-Apartheid-Aktivisten Steve Biko gehalten. Die zweite Predigt hat Oscár Romero, Bischof von San Salvador, 1980, genau einen Tag vor seiner Ermordung, gehalten.

Beide waren mit großem Elend, himmelschreiender Ungerechtigkeit konfrontiert. Vor ihnen saßen Menschen, die unter Gewalt, Armut, Ausbeutung und Verfolgung litten. Das haben beide klar benannt, genau analysiert, mutig angeprangert. Zugleich aber haben sie von der Hoffnung gesprochen. Denn der Glaube an Gott und seine Macht setzt der Gewalt der Mächtigen ihrer Länder eine letzte Grenze. Gott regiert die Geschichte, nicht die Diktatoren dieser Welt.

Desmond Tutu: »Trotz allem, was auf das Gegenteil hindeutet: Gott ist barmherzig: Ihm liegt es am Herzen, ob etwas richtig oder falsch ist. Unterdrückung sind ihm ein Ärgernis. Aber die Mächte der Ungerechtigkeit haben verloren, weil unser Gott ein Gott der Gerechtigkeit und der Befreiung ist. Es gibt keinerlei Zweifel, dass die Befreiung kommt.«

Oscár Romero: »Die Geschichte geht nicht der Katastrophe entgegen: Gott lenkt sie. Gott will das ganze Volk retten. Gott ist der, der die Dinge neu macht.«

Amen

Gebet

Die Welt braucht dein Wort, ewiger Gott.

Wenn du sprichst, lebt die Welt auf.

Lass sie heute deine Stimme hören.

Dein Wort verteidigt die Bedrängten,

gerechter Gott.

Wir bitten dich

für die Verängstigten und Überfallenen,

für die Eltern, die ihre Kinder und ihr Leben verteidigen,

die der Kälte trotzen,

die ihre Würde wahren

und an der Hoffnung auf Frieden festhalten.

Sprich heute, gerechter Gott,

Die Welt braucht dein Wort, ewiger Gott.

Dein Wort macht mutig,

treuer Gott.

Wir bitten dich

für die Mutigen,

die sich dem Unrecht entgegenstellen,

die für andere Risiken übernehmen,

die für die Bedrängten eintreten

und Schwache beschützen.

Sprich heute, treuer Gott,

damit der Mut in dieser Welt stark wird.

Erbarme dich.

Dein Wort belebt und heilt,

lebendiger Gott.

Wir bitten dich

für die Kranken und alle, die ihnen beistehen,

für die, deren Leben aus den Fugen gerät,

die Ratlosen und Zweifelnden,

für die Obdachlosen in diesen eisigen Tagen

und alle, die sich gegen die Kälte zur Wehr setzen.

 Sprich heute, lebendiger Gott,
 damit das Leben die Dunkelheit und Kälte besiegt.
 Erbarme dich.

Dein Wort schmeckt süß,

 liebender Gott.

 Wir bitten dich

 für unsere Kinder und alle, die sie begleiten,
 für alle, die uns nahe sind und für die wir verantwortlich sind.

 Wir bitten dich für die Kirche in aller Welt
 und unsere Gemeinschaft in dir.

 Wenn du sprichst, wird alles neu.

 Sprich dein Wort,
 damit die Liebe in dieser Welt stark wird
 durch Jesus Christus. Amen.

Vaterunser

 Vater unser im Himmel,
 geheiligt werde dein Name.

 Dein Reich komme.

 Dein Wille geschehe,

 wie im Himmel, so auf Erden.

 Unser tägliches Brot gib uns heute.

 Und vergib uns unsere Schuld,
 wie auch wir vergeben unsren Schuldigern.

 Und führe uns nicht in Versuchung,
 sondern erlöse uns von dem Bösen.

 Denn dein ist das Reich
 und die Kraft und die Herrlichkeit
 in Ewigkeit.
 Amen.

Segen

Gott segne und behüte dich.

Gott lasse leuchten das Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Gott erhebe das Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

Amen.

Kollekte

Als selbstständige Stiftung sind wir wesentlich auf Kollekteneinnahmen angewiesen.

Wenn Sie möchten, können Sie uns Ihre Kollekte auch per Überweisung zukommen lassen. Auch kleine Beträge helfen!

Gott segne Geber und Gabe und die Arbeit, die damit getan wird.

Stiftung St. Matthäus

IBAN: DE61 4306 0967 1298 7463 00

BIC: GENODEM1GLS

Martin Luthers Abendsegen

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, daß du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast, und bitte dich, du wollest mir vergeben alle meine Sünde, wo ich Unrecht getan habe, und mich diese Nacht auch gnädiglich behüten. Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde.

St. Matthäus Stiftung

St. Matthäus Stiftung

A Geschäftsstelle
 Auguststraße 80
 10117 Berlin
T 030 / 28 39 52 83

St. Matthäus-Kirche

A Matthäikirchplatz, 10785 Berlin
T 030 / 262 12 02
M info@stiftung-stmatthaeus.de
W stiftung-stmatthaeus.de

Bankverbindung

Stiftung St. Matthäus
IBAN DE61 4306 0967 1298 7463 00
BIC GENODEM1GLS

Kulturstiftung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg- schlesische Oberlausitz

Bildnachweis: Dominik Lejman, The Monk, 2020, Videostill, Detail, courtesy Molski Collection, Foto: © Sonia Bober